

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1927

333 (21.7.1927) Morgenausgabe

Die Lage in Rumänien.

Eidesleistung auf die Regentschaft. — Vorläufig herrscht Ruhe.

Bukarest, 20. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Am Abend findet eine gemeinsame Sitzung der Kammer und des Senats statt, um den Eid auf die Regentschaft abzulegen, und im Laufe des Vormittags schworen auch die Soldaten in allen Garnisonen auf die Regentschaft. In der Hauptsache herrscht vollkommene Ruhe. Abgesehen von den trauergeschmückten Häusern ist das Straßenbild normal. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Uebernahme des Thronrechtes durch die Regentschaft ohne Störung vor sich gehen wird.

U. Bukarest, 20. Juli. Heute nachmittag um 4 Uhr wird die Nationalversammlung, die nach der rumänischen Verfassung aus der Vereinigung von Kammer und Senat besteht, dem Regentenschafter den Eid abnehmen. Anschließend werden Regierung und Parteien Erklärungen abgeben. Die Nachricht vom Tode des Königs dürfte heute morgen nur von den beiden Blättern „Diminuta“ und „Univerſu“ gebracht werden.

U. Berlin, 20. Juli. Wie die Berliner rumänische Gesandtschaft mitteilt, hat der für den Fall des Todes des Königs herbeigeführte Regentenschafter bereits sein Amt angetreten. Der Rat besteht aus dem Patriarchen von Bukarest, Miron, dem Präsidenten des Kassationshofes Budjagan, und dem Prinzen Nikolaus. In Rumänien herrscht völlige Ruhe. Die Meldung von einer Erklärung des Kriegszustandes sei völlig aus der Luft gegriffen.

Paris zum Tode des rumänischen Königs.

U. Paris, 20. Juli. Die Nachricht vom Ableben des Königs von Rumänien traf in Paris erst um die Mittagstunde ein, so daß die Blätter keine Notiz mehr hieron nehmen konnten. Staatspräsident Doumergue, Poincaré und Briand haben an die Königinwitwe und an die rumänische Regierung Beileidsgramme gerichtet.

Die Beisetzung der Gefallenen in Wien.

U. Wien, 20. Juli. Heute mittag fand auf dem Zentralfriedhof die Beisetzung der bei den Kämpfen am Freitag und Samstag gefallenen Zivilpersonen statt. Zu Beginn der Feier wurde in allen Kirchen um Zeichen der Trauer die Arbeit eingestellt. Am Friedhof leitete eine Musikkapelle die Trauerfeier ein, zu der sich etwa 3 bis 4000 Personen eingefunden hatten. Die Feier verlief in vollkommener Ruhe. An Stelle von Bürgermeister Seitz sprach Stadtrat Speiser, der den Hinterbliebenen das Beileid der Stadt ausdrückte. Darius nahm ein Kommunist das Wort, der die Gelegenheit zu neuer sozialistischer Propaganda benutzte. Nach Gelängsvorträgen wurden die Särge zu den Ruhestätten gebracht. Nur die nächsten Beidtragenden durften die einzelnen Särge begleiten. Die Gewerkschaften bildeten mit gekönter Fahne Spalier, während die Gemeindeführer die Ehrenbezeugungen leisteten.

Die Rebellion in Nicaragua.

J.N.S. Managua (Nicaragua), 20. Juli. Eigener Kabeldienst. Der Kampf gegen die Rebellen ist beendet. Die Rebellen bilden keine Kampfeinheit mehr, und sind überall hin zerstreut. Der Gouverneur der Rebellen, Dandino, hat einen Schlupfwinkel in den Bergen aufgesucht. Es besteht keine Gefahr mehr für die amerikanische Garnison von Cocle. Mehrere Flugzeuge verließen die zerstreuten Rebellen ausfindig zu machen, ebenso das Versteck des Anführers. Inzwischen sind Verstärkungen für die amerikanischen Garnisonen unterwegs.

Oesterreichische Justiz.

N. Wien, 2. Juli.

Die christlich-sozialen „Wiener Stimmen“ teilen mit, daß ein kleiner Landwirt in der Umgebung Wiens einen fremden Hund, der ihm manchen Schaden angerichtet hat, erschlug, dafür unter Anklage gestellt und wegen boshafter Beschädigung fremder Eigentums zu drei Monaten schweren Kerkers verurteilt wurde. Sein Sohn wurde wegen Beihilfe an diesem Verbrechen zu gleicher Strafe verurteilt. Die Bitte um Umwandlung der Strafe in eine bedingte wurde vom Gericht abgelehnt, obwohl beide Angeklagte bisher unbescholten sind. Durch ein Gnadengeſuch an den Bundespräsidenten um Bewilligung einer Bewährungsfrist ist dieser Fall in der Öffentlichkeit mehr bekannt geworden. Die Höhe des Urteils überträgt umomehr, weil es in denselben Tagen gefällt worden ist in denen wegen Ermordung eines Menschen Frau Grolaweser freigesprochen worden ist.

Badischer Künstlerverein.

Dresden und München bringen erwünschte Abwechslung in den Ausstellungsbetrieb. Von Dresden ein einziger Künstler: Richard Birnstengel. Der Eindruck ist im ersten Fall ähnlich wie kürzlich der bei der Berliner Malerinnen und wie bei den meisten Malerausstellungen: sie sind zwar recht mannigfaltig, aber der Eindruck ist selten besonders tief und bestimmend. Der Einzelne hat zu wenig Möglichkeit sich auszubreiten, seine Individualität hat keine rechte Entfaltung. So bleibt das Gesamtresultat, daß man eine Gruppe vor sich hat, in der verschiedenartige Persönlichkeiten, Richtungen und Stilformen sich zusammengeschlossen haben, die im Ganzen nicht besonders lokal betont zu sein braucht. Sie findet sich in ähnlicher Mischung auch anderswo und spiegelt auf ihre Art den Zustand zeitgenössischer Kunst wieder, — wenn man von den prominenten Leistungen, von den Führern und Anregern absieht. (Insofern war die letzte Ausstellung, die des „Kreises“, eine Ausnahme vom eben Gesagten; sie war wesentlich über der Linie des Üblichen). Was die Münchener bringen, ist, als Ganzes genommen, guter Durchschnitt, nicht viel anders als die entsprechende Produktion hier oder anderswo. Das soll nun keineswegs heißen, daß man darauf hätte verzichten können. Schon die Vergleichsmöglichkeit ist etwas wert und weitet den Horizont, wenn sie auch keine Tiefen erschließt. — Zum Stofflichen ist die Münchener Malerei durch die Nähe der Hochgebirge stärker bestimmt, soweit die Landschaft in Frage steht; aber innerhalb der verschiedenen Alpenbilder sind die stilistischen Unterschiede und die Gefühlsgrade nicht besonders differenziert. Das heroische und dekorativ-naturalistische Element überwiegt, wie es in guten und berühmten Vorbildern gegeben ist. Dazu gehören etwa die Arbeiten von B. Färtsch (Schneealpe in Tirol), B. Klafhar (Der Wetterstein in Abendbeleuchtung), J. Henfling (Tiroler Landschaft), G. Kredzig (Herbst im Hochgebirge), R. Kehler (Sitz im Winter, hell und klar bis zur Härte), Sepp Meindl (Alpen bei Füssen, virtuos behandelt), O. V. Nagel (Tiroler Dorf und Felsen). Der Rest der gezeigten Bilder verteilt sich auf verschiedene Stoffgebiete und zeigt mehr oder weniger deutlich die gute münchener Tradition. Das große dekorative Bild vom Staffelei, das R. Büchtinger gemalt hat, ist mit abwägendem Bewußtsein aufgebaut; hübsch, lebendig, sonnig ist die Gartenimpression von R. Dieblich; in farbigem Rhythmus glänzt das Rombild von R. Koch-Andri. Das Porträt pflegt B. Stollreither mit Geschick und Anmut; die betende alte Frau mit dunklem Epitaphium von R. Flau fällt durch die solide Malweise auf; Schaffelhuber erzielt jarte Pastellwirkung, die der Behandlung der Atmosphäre zugute kommt. Liebensvoll ist der Orangbaum inmitten von Häusern behandelt, den A. Schellerer ausstellt. Der Zeitungsfleser am Tisch von P. Krombach, das Pferdegespann mit Bauer von A. Scheweier, die Schimmel von Moritz Witt finden gewiß Gefallen. Als größter durchgebildete Landschaftskomposition bei kleinem Format gibt sich der Hohlweg mit Röhren, Schafen und Bauernhöfen von S. Lillberg. Das

Amerikanischer Rundflug Lindberghs.

J.N.S. Newport, 20. Juli. (Eigener Kabeldienst.) Der Ozeanflieger Lindbergh beschäftigt mit seinem Flugzeug „Geist von St. Louis“, mit dem er den Ozean überflogen hat, einen Rundflug durch die Vereinigten Staaten. Er wird innerhalb 13 Wochen und 80 Städte zwischen Neu England und der pazifischen Küste besuchen. Er will durch seine Flüge das Interesse des amerikanischen Volkes für die Fliegerei wachrufen und zwar für die Handelsfliegerei sowohl wie auch für die Militärfliegerei. Lindbergh fliegt zunächst nach Hartford (Connecticut).

Thea Rasche in Amerika.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Newport, 20. Juli. Die Hamburger Kunsthilfegerin Thea Rasche ist bereits in Newport außerordentlich populär. Sie empfing in ihrem Zimmer im Wilmorehotel über hundert Besucher, erhielt zahlreiche Begrüßungs- und Glückwunschtelegramme und Bunde von Blumen, so daß ihr Zimmer wie ein Blumengarten aussieht. Etwa 30 Reporter erbat von ihr Interviews. Einem Vertreter des J.N.S. erklärte sie: „Ich sehe in der Fliegerei von Frauen nichts Außergewöhnliches. Augenblicklich ist sie noch eine Liebhaberei, aber ich glaube, daß die Frauenfliegerei bald etwas genau so Gewöhnliches sein wird, wie die Männerfliegerei. Ich brenne darauf, sobald wie möglich meinen ersten Flug in Amerika zu machen. Korrespondenz werde ich am Freitag zum erstenmal auf dem Rooseveltflugplatz starten. Ich habe keinen Kontrakt mit Levine gemacht, sondern bin nach Amerika auf eigene Faust gekommen. Ich habe den Ehrgeiz, die erste Frau zu sein, die den Ozean überquert, kann aber meinen Flug nicht vor Frühling des nächsten Jahres antreten. Mein Vater war sehr böse, als ich anfing, zu fliegen. Jetzt ist er aber ausgeglichen und sehr begeistert von der Fliegerei.“ Als die Fliegerei gefragt wurde, ob sie verheiratet sei, antwortete sie lächelnd: „Nein, nein! Ich habe keinen Ehemann, nur ein Flugzeug!“

Ins Gefängnis abgeholt.

F.H. Paris, 19. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Da sich die kommunistischen Abgeordneten Cachin, Marty und Dauriot gestern im Laufe des Nachmittags zur Verbüßung ihrer Strafe nicht gemeldet hatten, erging um 8 Uhr abends der Polizeipräsident Schappe im Büro der „Humanité“, wo er Cachin und Dauriot antraf. Er fragte sie, ob sie ihm in das Sankt-Gefängnis folgen wollten. Ohne Schwierigkeiten zu machen, erklärten beide Abgeordneten sich dazu bereit. Von allen ihren Redaktionskollegen und den Druckereiarbeitern begleitet, stiegen sie die Treppe hinab und begaben sich in das Auto des Polizeipräsidenten. Der Abgeordnete Marty blieb bis heute morgen unauffindbar. Gestern beschäftigte sich der Appellationsgerichtshof in Rennes mit einer gegen Cachin vor einiger Zeit verhängten Gefängnisstrafe, die ihm mit 15 Monaten angemessen worden war. Sie wurde vom Appellationsgerichtshof auf ein Jahr herabgesetzt. Derselbe Jahre Gefängnis Cachin allmählich abzulösen hat, da er von verschiedenen französischen Gerichten wegen Aufreizung zum Ungehorsam verurteilt wurde, ist kaum mehr zu rechnen.

Der Sultan von Marokko im Sterben.

F.H. Paris, 20. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das „Journal“ meldet aus Tetuan, daß der Zustand des Sultans von Marokko sich bedeutend verschlechtert. Die Herzschwäche nimmt fortwährend zu, und die Ärzte sehen das bevorstehende Ende des Sultans voraus. Die Nachfolge würde keinerlei Schwierigkeiten machen, weil alle Formalitäten bereits geregelt seien.

Raubmord.

U. Berlin, 20. Juli. In Burg bei Sporkow wurde gestern, wie der „Totalanzeiger“ berichtet, die 60 Jahre alte Ehefrau des Gemeindevorsethers ermordet aufgefunden. Der noch unbekannt Täter, dem 400 M bares Geld, eine braune Aktentasche, ein Fahrrad und eine Windjade in die Hände gefallen sind, hat seinem Opfer mit einem Gewehrstoß den Schädel zertrümmert. Außer dem wies die tote zahlreiche Messerstiche auf. Das Verbrechen ist zu einer Zeit verübt worden, als sich die Frau allein in der Wohnung befand. Als die Tochter des Hauses von einem kurzen Ausgang heimkehrte, fand sie die Mutter in der Küche leblos am Boden liegend auf. Der Wächter lag winfelnd neben ihr. Ihm war das Rüdgrat zertrümmert worden. Zweifello war der Mord planmäßig vorbereitet.

Max Liebermanns 80. Geburtstag.

U. Berlin, 20. Juli. In seiner Villa am Wannsee empfing heute der Groß- und Altmeister der deutschen Kunst, der Präsident der Akademie der Künste, Professor Dr. h. c. Max Liebermann, die Glückwünsche seiner Verehrer. Reichspräsident von Hindenburg hat Liebermann den Adlerschild des Reiches verliehen und mit nachsichtigem Schreiben zugehen lassen:

„Sehr geehrter Herr Professor! Zu Ihrem 80. Geburtstag spreche ich Ihnen meine Glückwünsche aus. Sie bilden am heutigen Tage auf ein Leben reich an Arbeit und Erfolgen zurück. Im ununterbrochenem Schaffen und Wirken haben Sie als Maler und Graphiker ein Werk aufgestellt, das in der Geschichte der Kunst von bleibender Bedeutung ist. Neue Wege haben Sie gebahnt, einer ganzen Zeit die materielle Form gegeben. Als Zeichen des Dankes, den Ihnen das deutsche Volk schuldet, lasse ich Ihnen hiermit den Adlerschild des Reiches zugehen. Meine besten Wünsche gelten Ihrem weiteren Schaffen und Ihrem persönlichen Wohlergehen. In vorzüglicher Hochachtung ges. von Hindenburg.“

Reichsminister von Reudell überbrachte überdies persönlich die Glückwünsche des Reichspräsidenten. Reichsanzler Dr. Merg hat an Max Liebermann folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet: „Zu Ihrem 80. Geburtstag spreche ich Ihnen zugleich im Namen der Reichsregierung die herzlichsten Glückwünsche aus. Sie bilden heute zurück auf ein Leben voll rastloser Arbeit, mit deren Früchten Sie uns reich beschenkt haben. Sie geben uns Licht und Freude auch in Zeiten von Not und Traurigkeit. Mögen Ihnen, hochverehrter Herr Professor, noch viele Jahre glücklichen Lebens in unverminderter Schaffenskraft beschieden sein.“

Außerdem sandten u. a. Glückwunschtelegramme: Ministerpräsident Braun, der Hamburger Senat und die Berliner Universität. Der preussische Kultusminister Dr. Beder überreichte dem Jubilar das erste Exemplar der vom Preussischen Staat wieder neu gestifteten Goldenen Staatsmedaille. In einem besonderen Schreiben gab Dr. Beder die Ernennung Liebermanns zum Ehrenmitglied der Vereinigten Staatsschulen bekannt. Oberbürgermeister Böß überbrachte im Namen der Stadt Berlin Professor Liebermann die Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt.

Die Genfer Kommission

für geistige Zusammenarbeit.

U. Genf, 20. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)

Die internationale Kommission für geistige Zusammenarbeit hat sich heute morgen in Genf unter dem Vorsitz des Leidener Professor Lorenz versammelt. An der Sitzung heute vormittag nahmen eine Reihe wissenschaftlicher Autoritäten teil, unter anderem Gilbert Murray Oxford, Einstein Berlin, der belgische Justizminister Rocco, der französische Kriegsminister Painlevé und Professor Zanabato Tokio. Außerdem war das internationale Institut für geistige Zusammenarbeit Paris und das internationale Arbeitsamt vertreten. Professor Lorenz, der erneut zum Präsidenten gewählt wurde, hielt eine Eröffnungsansprache, in der er den Arbeitsgeneralsekretär Dufour Neron als Nachfolger Ribotes begrüßte, dem die Sorge für die Kommission für geistige Zusammenarbeit anvertraut ist. Im übrigen schildert Lorenz die Arbeit des Instituts für geistige Zusammenarbeit in Paris. Painlevé hat den Vorsitz im Verwaltungsrat der Kommission für geistige Zusammenarbeit übernommen.

Courney vor dem Atlantikflug.

U. London, 20. Juli. Kapitän Courney ist entgegen anders lautenden Meldungen heute nicht gestartet, sondern beschäftigt morgen mit dem Dornier-Kapier-Wal-Flugzeug zu seinem Flug über den Atlantischen Ozean und zurück aufzusitzen. Die Wetterberichte sind für den Flug günstig, und Kapitän Courney ist der Auffassung, daß die Aussichten für den Flug außerordentlich befriedigend sind.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Interentell.)

Donnerstag, den 21. Juli.

Operette im Konzerthaus: Gräfin Mariza, 7 1/2 Uhr. Berlin für das Publikum im Ausland: Oskellischer Heimatabend im Künstlerhaus, 8 Uhr. Theater-Restaurant Hols Haus: Großer Tanz-Abend. Kaffee des Wellens: Sommergarten Künstlerkonzert. Grotto-Restaurant: Erklaffiges Programm und Tanz. Stadens-Haus: Kegel. — Amor in der Straßenbahn.

Stilleben ist in einem Aquarell von S. Dehme vertreten, einem Feldblumenstau, dessen Wirkung von dem Rot der Blütenblätter bestimmt ist.

Weit einheitlicher und in sich von starker geschlossener Wirkung ist die Darbietung des ersten Saales, der dem Dresdener Maler Richard Birnstengel vorbehalten ist. Schon die Art, wie die Bilder gruppiert sind, läßt einen bestimmten Klang aus. Die Gemälde selbst geben dazu natürlich die beste Handhabe. Der Wechsel von Figur, Landschaft und Stilleben gibt einen guten Rhythmus, der die jeweilige Qualität der einzelnen Leistung vertritt und betont. Schon die Aquarelle, die den Besucher im Treppenhaus empfangen, bilden einen guten Auftakt voll padender Energie. Die Figurenbilder, teilweise Porträts, stellen sich in eindringlicher Gebärde dar. Diese sprengt aber keineswegs den linearen Umriß, der vielmehr nach Geschlossenheit drängt und in der Einfachheit zur Größe aufwacht. Beredt ist die Sprache der Hände, voll Beherrschung die Gestaltform, suggestiv der mimische Ausdruck. Nachwirkungen von F. Hodler, vom Expressionismus, von der Gotik sind verarbeitet und selbständig ausgebaut. Der farbige Klang ist einfach, aber sonor. Seelenhaft wie die Menschen, die R. Birnstengel malt und malend denkt, psychologisch ergründet, sind auch seine Landschaften. Das einfache Rot der Felsen mit dem Grün ihrer Pflanzenbede spricht und redet, die alte Stadt, die düstere Gasse, diese Möbel, Bräuen, gestuften Säulen sind irgendwie Raum für geheimnisvolle Geschehnisse, die uns etwa E.M. Hoffmann oder Maximilian Kröyer erzählen könnte. Ähnlich spricht auch aus den Blumen, aus den äppigen tropischen Orchideen, den Raketen usw. etwas gleichsam Lebendiges. Das alles ist mit feiner Beherrschung der Mittel, mit Vereinfachung der Form und Farbe, mit Steigerung der Anschauung erreicht. Mit wenig Aufwand ist J. V. der Eindruck des Erothischen bei der alten graubraunen „Mataja“ gewonnen, oder das inbrünstige Wesen der „Zinnenden“ herausgestellt. Neben dem Dürren, der Moll-Zonart steht auch das Bejahende, die Dür-Weise nicht; ich verweise nur auf die Dame in Grün neben der Amaranth.

In einer Kollektion zeigt sich W. Seilnacht-Weinheim als fabulierfreudiger, lyrisch gestimmter, vielseitiger Schilderer der Schönheit der Erde. Seine Malmittel bringen eine gewisse Einfachheit der Darstellung in seine Bilder, die einem Schwelieren in kleine Lieblichkeiten entgegenarbeitet. Auffallend ist die technische und stimmungsgemäße Verwandschaft mit Rud. Eick. Gleich diesem hält Seilnacht die prangernde Schönheit der Bodenseeregion (seiner Heimat) fest. Verträglich, Birnle, Feterabend, Blüte, Herbsttag: diese Titel und Inhalte seiner Bilder sind wie Ueberchriften zu seinen Naturgedichten, und so ist ihr Inhalt und ihre Form. Ein paar Darstellungen aus der Faschnachtszeit und vom Sommertag besitzen auch volkstümlichen Wert und erfreuen durch ihre tonische Note. Literarischen Einklang haben dagegen die Renturen, die auf dem heimatischen Boden nicht ganz zuhause sind. Aber lustig und von populärer Haltung sind die volkstümlichen Allegorien auf den „Mai“.

In Zeichnungen und Holzschnitten führt R. Streß-Porzheim in Dörfer der Umgebung, deren Schönheit noch nicht allgemein ent-

deckt ist; Eppingen und Wildberg geben seinem Stift gute und reiche Ausbeute. — Die Aquarelle von A. Stäber-München verstrahlen malerisches Temperament, das etwas ungezügelt, frisch und fröhlich hantiert. Eugen Seelos bringt ein gutes Knabenbildnis und zwei Landschaften. Joh. Maier teilt ein gutes Aquarell und Zeichnungen.

Die Plastiken von A. S. Hüttenbach-Berlin verraten einen Köhner, dem in der Büste von Anatole France eine behagliche und sprechende Bronzeplastik von überzeugender Gestaltung gelingt, auch sein Gipsentwurf, der die Figur einer Annienden und schließlich der große weibliche Torso in Stucco zeigen Qualität.

So macht der Kunstverein mit dieser Ausstellung vor den Sommerferien (die im August einziehen) einen guten Saisonabschluß, der allerhand Hoffnungen weckt.

29 Bücher in einer Zigarrenschachtel. Eine Ausstellung der kleinsten Bücher der Welt war in London zu sehen. 29 tolle, aber gebundene Werke konnten bequem in einer gewöhnlichen Zigarrenschachtel untergebracht werden. Unter diesen winzigen Meisterwerken des Buchdrucks befand sich ein Exemplar von „Galileo“, das für das kleinste italienische Buch gilt, das je mit beweglichen Lettern besetzt wurde. Dieses Miniaturbuch mißt 1/8 Zoll zu 1/8 Zoll. Noch bewundernswürdiger ist ein handgeschriebener Koran, der vor einiger Zeit in Bagdad gefunden wurde. Dieses achteckige Buch ist mit indischer Leinwand auf ein sehr weißes Papier geschrieben und der Text ist deutlich lesbar, obwohl das Buch von einem englischen Halbtrüben bedeckt werden kann. Der Reize unter diesen Miniaturwerken der Buchkunst ist eine Bibel, die 1 1/2 Quadratzoll groß ist; nach ihr kommt ein Druck von Dante „Göttlicher Komödie“ mit einem Quadratzoll Größe. Ein neues Testament, das nur 1/2 eines Quadratzolls groß ist, wird, wie ein kostbarer Schmuck, in einem schönen Samtkästchen bewahrt; der Druck ist so deutlich, daß man den Titel und die Ueberschriften ohne Schwierigkeiten mit bloßem Auge lesen kann. Eine andere Bibel in rotem Lederband, die nicht ganz ein Quadratzoll groß ist, ist mit einem kleinen Vergrößerungsglas ausgestattet, das ein genaues Studium der Typen und Bilder gestattet. Das kleinste Buch, das auf dieser Ausstellung der Bibliothek von London gezeigt wurde, ist überhaupt das kleinste Buch der Welt; es enthält zwischen den reichverzierten Lederdeckeln 40 Seiten, von denen jede nur so groß ist, daß das Viertel eines Pennystückes sie bedeckt, und doch sind die Buchstaben ohne Glas deutlich lesbar.

Ein Kunstschmuck für Indochina. Die großartigen Kunstdenkmäler, die Indochina besitzt, sind mehr und mehr der Gefahr der Ausfuhr ausgesetzt. Aus diesem Anlaß hat die Regierung jetzt ein Gesetz erlassen, demzufolge eine bestimmte Anzahl von Kunstgegenständen in ein Verzeichnis aufgenommen und von der Ausfuhr ausgeschlossen wird. Die Abwanderung irgendwelcher Kunstwerke Indochinas ist jetzt nur gestattet, wenn einer der offiziell bestellten Sachverständigen bescheinigt hat, daß das Werk nicht unter die Denkmäler des Verzeichnisses fällt und die Ausfuhr darf nur in einigen besonders festgelegten Fällen erfolgen.

Gaggenauer Querschnitt.

Eingemeindungsfragen. — Ferngasversorgung. — Kraftwagenverbindung mit Karlsruhe und Baden-Baden. — Badforgen. — Bad Rotenfels.

Gaggenau, Mitte Juli.

Wer vom Bernstein aus nach Nordwesten schaut, gewahrt ein Bild von üppiger Fülle: das saftige absteigende und sich verbreitende Murgtal und die lichte Rheinebene, mit dem Wasgenwaldbergen im Hintergrund. Und in das Tal hineingebettet wie ein Blumenkranz eine lange Siedelung. So erscheint es wenigstens dem Unbefangenen. In Wirklichkeit sind es aber drei getrennte Gemeinden, von denen die mittlere, Gaggenau, seit 5 Jahren mit dem Stadtrecht ausgestattet ist, während die beiden Antipoden, Rotenfels und Ottenau, zwar architektonisch, der Stadt Gaggenau entgegenkommen, in ihrem Eigendünen und dem Ausdruck heimlicher Gesinnung aber im entgegengesetzten Maße sich ebenjenseit von ihr entfernen. Seit bald 6 Jahren will die Eingemeindungsfrage nicht zur Ruhe kommen, die in Gaggenau warme Verehrer hat, in den beiden angrenzenden Gemeinden aber nicht verstanden wird. Man hat sich wohl einander genähert, indem Rotenfels mit Gaggenau ein Gewerbe in der Kanalstation und ein guter Kunde des badischen Gaswerkes geworden ist und das benachbarte Ottenau sich anschickt, dasselbe zu tun. Aber weiter ist es bis heute noch nicht gekommen, im Gegenteil, es scheint, als ob es bei dieser stillen Interessengemeinschaft bleiben und die Eingemeindungsfrage auf Jahrzehnte vertagt werden soll.

Ein anderes Problem scheint sich dagegen zu verwirklichen, die Ferngasversorgung. Seit 15 Jahren besitzt Gaggenau ein häßliches Gaswerk, das erst im letzten Jahre durch Aufstellung eines zweiten gleichgroßen Gasometers in die Lage versetzt worden ist, auch außenliegende Gemeinden mit Gas zu versorgen. So ist die Gasversorgung bereits auf Rotenfels ausgedehnt, und die Rotenfelder freuen sich in dem Maße über die neue Wohlfahrt, in welchem die dieselbe anfangs bekämpften, und wird nun auch nach Ottenau geführt. Sachliche und wirtschaftliche Gründe sprechen dafür, daß die Ferngasversorgung auch nach den in der Peripherie liegenden Gemeinden und dann bis Gernsbach geführt wird, nachdem letztere Stadt kein eigenes Gaswerk besitzt. Wer je den wirtschaftlichen Wert der Gasheizung verspürt hat, muß lokalpatriotische Einseitigkeit dem sachlichen Vorteil hinstellen. Es wird langsam gehen damit, aber eines Tages wird es wohl kommen müssen.

Nach einem Bericht der letzten Kreisratsitzung soll nun auch mit der Erstellung einer Kraftwagenverbindung mit Karlsruhe und Baden-Baden begonnen werden. Es handelt sich um eine durchzuführende Linie Karlsruhe—Ettlingen—Völkersbach—Freilohheim—Michelbach—Gaggenau—Ottenau—Selbach—Wolfschlucht—Ebersteinburg—Baden. Die Notwendigkeit dieser Verbindung ist nicht abzupretieren. Nicht nur die Umständlichkeit der Bahnverbindung mit Baden-Baden rechtfertigt sie, sondern lokale Gesichtspunkte. Die neue Verbindung soll vor allem den auswärtigen Arbeitern von Freilohheim und Selbach/Ebersteinburg, von denen viele in Gaggenau ihr Brot verdienen, den Gang zur Arbeitsstätte in Gaggenau verkürzen und erleichtern. Bevor die Straßenverhältnisse zwischen Michelbach und Freilohheim aber nicht gründlich gebessert sind, ist an einer Eröffnung dieser Linie nicht zu denken. Zu diesem Zwecke hat der Kreis Baden die Summe von 40 000 Reichsmark ausgeworfen, um das besagte Straßenstück befähigen zu machen. Jedenfalls wird die neue Linie von den Arbeitern sehr begrüßt; von einer Neubesehung des Fremdenverkehrs nach Moosbrunn und Baden verspricht man sich allseits sehr viel, auch die Wallfahrt nach Moosbrunn zieht daraus großen Nutzen.

Zu den schwebenden Gaggenauer Problemen zählt auch die Eröffnung eines Bades. Wohl ist die Stadt schon lange im Besitz eines Schwimmbades im Tal der Michelbach, aber es ist zeitweilig schon mehr Schlamm- als Wasserbad. Nachdem das Baden an der offenen Murz aus Gründen der Hygiene verboten ist, weil nachweislich das Murzwasser verunreinigt sein soll, geht durch die samtige Bevölkerung der Ruf nach einem neuen Bad. Nun ist schon vor Jahren eine Veranlagung im Tal der Michelbach, bei der Bemerkungsgrenze Michelbach/Gaggenau, geplant gewesen; andere Gesichtspunkte haben das Tal der Treibschbach sympathischer erscheinen lassen. Während das Michelbachtäälchen hinsichtlich der Wasserzufuhr, wird das Treibschbachtälchen hinsichtlich der landschaftlichen Schönheit vorgezogen. Allerdings sind hier die Wasserverhältnisse nicht ganz ausreichend. Ueber die Badfrage ist ein wenig Kleinkühnheit entstanden, der sich wohl mit der Zeit verflüchtigen wird. Der Kneippverein, dessen Mitgliederzahl seit seiner vor einem halben Jahre erfolgten Gründung bereits 400 beträgt, nimmt sich der Badfrage energisch an. So eröffnete er vor kurzem im Treibschbachtälchen eine Wassertröpfelstelle und ließ durch den Geologen, Dr. Schnarrenberger, die geologischen und hydrographischen Verhältnisse des Treibschbachtälchens prüfen. Man hat auch schon Bohrbohrer gegraben und ist in 5 Metern Tiefe auf grünes Tonchiefergestein und Grundwasser gestoßen. Wenn nun die Grundlagen für eine gedeihliche Wasserzufuhr geschaffen sind, wird nun die Stadtgemeinde die Erleichterung des geplanten Volksbades prüfen und zu Ende führen. Sie erfüllt damit ein volkshygienisches Werk von hoher Wichtigkeit. Freilich wird dies Bad nur lokalen Wert besitzen; ob es je die Stelle des früheren Rotenfelder Bades einzunehmen imstande ist, bleibt fraglich, sehr fraglich.

Das Bad Rotenfels! Wer durch seinen verlassenen Park wandelt, in dem noch vor zwanzig Jahren das ausgedehnte Badrotenfels stand, von dem nur noch ein verlassenes Bünnlein Ränder übrig, wundert sich, wie eine Heilstätte von dieser weit über Badens Grenzen bekannte Bedeutung stille stehen und eingehen konnte. Es sind bald neunzig Jahre, da ließ der badische Markgraf Wilhelm Berggraf Walschner auf seinem Landgut nach Steinlofsen graben; statt deren fand er eine starke Mineralquelle mit kristallklarem, welchem, salzig schmeckendem und nach Schwefel riechendem Wasser, das der berühmte Chemiker Runsen als einen Eisenauer-

Die Säuglings- und Kleinkinderfürsorge in Baden

Aus dem Tätigkeitsbericht des Bad. Landesverbandes für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge.

Aus dem Tätigkeitsbericht des Badischen Landesverbandes für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, den Professor Dr. Luft-Karlsruhe auf der Landesversammlung des Verbandes im Jahr erstattete, sei folgendes hervorgehoben:

Die Geburten- und Sterbeziffern lassen alljährlich einen gewissen Schluss zu über den Erfolg der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge. Die Säuglingssterblichkeit in Baden hat auf dem abgleitenden Weg seit 1920 auch im abgelaufenen Jahre nicht Halt gemacht und hat mit 8,9% Landesdurchschnitt einen erfreulichen Rekord zu verzeichnen. In den besten Bezirken des Landes (Lörrach und Schopfheim) sind Zahlen von 5,4 und 5,7% erreicht worden, während andere Bezirke weit über dem durchschnittlichen Niveau gelegen sind und wie z. B. Füllendorf eine Säuglingssterblichkeit von 13,7% aufweisen. Eine Verbilligung über diese statistische Feststellung wäre nur dann möglich, wenn dieser Fortschritt im Verein mit einer ansteigenden oder mindestens unverändert gebliebenen Bevölkerungsbewegung erzielt worden wäre. Leider ist aber die Kurve der Geburtenziffer im letzten Jahre wieder weiter nach abwärts gegolten: auf 1000 Lebendgeborene kamen nur 20,5 Geburten, d. h. im ganzen Land 47 396 Lebendgeborene gegenüber 65 814 im Durchschnitt der Jahre 1901/10. Der Gewinn infolge der verminderten Säuglingssterblichkeit ist demnach durch die Verminderung der Geburtenziffer wieder reichlich wettgemacht worden. Eine weitere unerfreuliche Tatsache ist die Zunahme der unehelichen Geburten, die nicht nur eine relative, sondern eine absolute seit einer Reihe von Jahren ist. Trotz Zunahme der unehelichen Geburten ist jedoch ein Sinken der Sterblichkeitsziffer bei den unehelichen zu verzeichnen, der beste Beweis für den Erfolg der Gesundheitsfürsorge. Er ist vornehmlich zurückzuführen auf das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz und die Pflegerordnung, teils auf die Aufklärungsarbeit und Belehrtätigkeit des Landesverbandes für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge.

Die Aufklärungsarbeit wurde überall da, wo die heimischen Kräfte sich ihr nicht genügend widmen können, auf verschiedene Weise sehr umfangreich durchgeführt. Massendemonstrationen fanden in Form von Gesundheitsvorträgen in vier Städten statt. Der direkten Belehrung von Frauen und Mädchen, besonders von Müttern, wandten sich die Ausstellungen „Mutter und Kind“, sowie die Einzelvorträge und Mittertische zu. In der Verbandzentrale in Karlsruhe fanden 5 Kurse mit 301 Teilnehmerinnen statt. Die letzten 3 Kurse dienten der Belehrung der erwerbslosen Frauen und Mädchen und können zur Nachahmung empfohlen werden. Für die Belehrung der Mütter auf dem Lande, wo die Fürsorgefrauen selbst dienlich überlastet sind, wurden durch die Wanderlehrerin des Landesverbandes in 17 Orten Kurse von einwöchiger Dauer abgehalten, ferner 5 Einzelvorträge, sodas insgesamt 1405 Frauen Belehrung empfingen. Der Erfolg der Kurse ist der Unterstützung vonseiten der Geistlichkeit, der Bürgermeisterämter, sowie der Frauen- und Müttervereine zuzuschreiben. Am auf eine sehr viel größere Anzahl von Frauen in weitestlich kürzester Zeit, wenn auch zunächst nur oberflächlich, einzuwirken, wurden durch den Fürsorgearzt des Verbandes in 66 Gemeinden 69 Einzel-

vorträge abgehalten, die dazu dienten, die Mütter auf die Schwierigkeiten und Gefahren bei der Aufzucht von Kindern hinzuweisen und ihnen die Wege zu zeigen, wo Rat und Belehrung zu holen ist. Die Wanderausstellung „Mutter und Kind“ durch neues Lehrmaterial ergänzt, wurde in 14 Städten zur Aufstellung gebracht und von 99 547 Besuchern aufgesucht. Die Aufklärung durch das Bild wurde durch einführende Vorträge ergänzt. Weitere Vorträge wurden durch Mitarbeiter des Verbandes vor Ärzten, Vertretern der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege, insbesondere vor Fürsorgefrauen und Kindergärtnerinnen gehalten. Sehr erfolgreich und empfehlenswert sind ferner Eltern- und Mütterabende, in denen allgemeine Fragen der Hygiene und Pädagogik zur Sprache kommen. Der Ausbildung von Fortbildungsschullehrerinnen für den Unterricht auf dem Gebiet der Säuglingspflege dienten 14tägige Kurse in der eigenen Anstalt des Verbandes, dem Kinderkrankenhaus in Karlsruhe. Dort wurden auch im vergangenen Jahre 53 Schülerinnen in der Säuglings- und Kleinkinderpflege ausgebildet.

Außer über die im letzten Jahre besonders intensiv betriebene Aufklärungsarbeit gab Prof. Luft einen kurzen Bericht über die laufende Tätigkeit der Geschäftsstelle und verwies dabei auf den zur Zeit ungünstigen Arbeitsmarkt für Säuglings- und Kleinkinderpflegerinnen, sowie auf die in Aussicht genommene reichs-einheitliche Regelung der Ausbildung dieser Pflegerinnen, die künftig eine 1jährige Ausbildung für die Familienpflege und eine 2jährige Ausbildungszeit für die Anstaltspflege vorseht.

Beim Bericht über die Tätigkeit des Kinderkrankenhaus in Karlsruhe (Bad. Landesanstalt für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge) verwies Prof. Luft auf die Gefahren, die eine aus wirtschaftlichen Gründen zu sehr verkürzte Aufenthaltsdauer für kranke Kinder mit sich bringt. Sehr bewährt hat sich die Beobachtungsstation für tuberkulöse Kinder, deren Hauptaufgabe es ist, in schwer zu entscheidenden Fällen auf Grund einer kurzen klinischen Beobachtung Klarheit darüber zu schaffen, ob der vermutete Verdacht zu Recht besteht, und bejahendfalls, welche Form der tuberkulösen Erkrankung vorliegt und welche Behandlungsverfahren einzuleiten sind. Zum Schluß seines Berichtes wies Prof. Luft auf die Notwendigkeit einer intensiven Gesundheitsfürsorge hin mit dem Ziel, die Bevölkerung durch Vorsorge vor der Fürsorge vor der Fürsorge zu schützen.

Auf der Landesversammlung hielt ferner noch Professor Dr. Koeckerath, Direktor der Universitätsklinik in Freiburg, und Fräulein Siegmund-Schulze, Leiterin des Jugend- und Pflegeamtes in Görtz, sehr wertvolle Vorträge über die Auswirkung des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten auf die Kinderfürsorge. Die anschließende Aussprache befaßte sich vor allem mit den badischen Ausführungsbestimmungen zu dem Reichsgesetz und legte den Hauptwert darauf, in Fällen, wo es sich um Minderjährige handelt, die Fürsorge mehr in den Vordergrund zu stellen, als der Gesetzentwurf es bisher vorseht. Mit der weiteren Behandlung der Frage wurde eine Sachkommission betraut.

ling von hervorragendem Heilwert bei Strophulose, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Magen- und Darmstörungen analysierte. Schnell wurde „Bad Rotenfels“, berühmt. Von Baden-Baden und Karlsruhe und weiterher kamen die Gäste zur Heilung und Erholung. Zu Tausenden kamen die Sonntagsgäste nach dem Bad, das im Laufe der Jahre mit einem Fremdenhotel und den nötigen Bade-stätten versehen wurde. Von Jahrzehnt zu Jahrzehnt stieg der Ruf von „Bad Rotenfels“. Erst durch unwirtschaftliche Verwaltung und einen unersichtlichen Geschäftssinn ruhenstehender, dann aber wohl auch durch den Zug der Zeit nach Höhenorten, verlor „Bad Rotenfels“, schnell und unwiederbringlich sein Ansehen. So schnell, wie es bekannt geworden, ist es wieder in den Staub versunken. Nun ist es dem Erdboden gleichgemacht. Wer mag es, wieder zu erstellen? Wer schafft wieder aus dem Erdboden die feisenden Wasser heraus und führt sie der leidenden Menschheit zu? Wer baut den Erholungsbedürftigen im Schatten des Schanzberges, auf diesem schönen Stückchen Erde, im Kaufhaus des Schloßparkes eine wirkliche Ruhestätte? Wer gibt dem Schloßchen wieder seine alte Bestimmung?

Der Landtag in Breisach.

Die Wünsche am Oberrhein.

H. Breisach, 20. Juli. (Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters.) Am Mittwoch nachmittag um 3½ Uhr traf der Badische Landtag und die Badische Regierung in der schönen Stadt Breisach ein. Am Bahnhof empfing Bürgermeister Meyer die Gäste und entbot ihnen namens der Stadtgemeinde den herzlichsten Gruß. Daraufhin begaben sich die Gäste nach dem Münsterplatz, wo Schillers „Tell“ aufgeführt wurde. Die Ausführung hinterließ bei allen Zuhörern einen tiefen Eindruck.

Nach Schluß des Spiels versammelte man sich im Hotel „Zur Post“, wo Bürgermeister Meyer die Badische Regierung und den Badischen Landtag herzlich willkommen hieß und in einem kurzen Ueberblick die Geschichte der historischen Stadt Breisach Revue passieren ließ. Er erinnerte daran, daß Breisach als äußerster Grenzpunkt nach dem Kriege außerordentlich viel zu leiden hatte und formulierte die Wünsche und die Anträge der Stadt Breisach. Die Stadt bitte vor allem, daß sie mindestens genau so behandelt werde, wie die Städte des besetzten Gebietes am Rhein und an der Ruhr. Schwere Wunden seien Breisach in dieser langen Zeit, da es vom Elch getrennt sei, geschlagen worden. Landesregierung und Reichsregierung möchten doch die berechtigten Wünsche der Bevölkerung der Stadt Breisach und seines Bezirkes erfüllen. Uebrigens bedauerlich sei, daß das Bezirksamt Breisach aufgehoben worden sei. Das sei ein großer Fehler, auch ein Prestigefehler gewesen. Die Badische Regierung und der Badische Landtag würden sich den Dank der Stadt Breisach und des Bezirkes verdienen, wenn man in Berlin dahin wirken würde, daß Breisach besser berücksichtigt würde als bisher.

Landtagspräsident Dr. Baumgartner dankte für die freundliche Einladung und betonte besonders, daß es allen Anwesenden ein hoher Genuß gewesen sei, das herrliche Spiel auf dem Münsterplatz miterleben zu dürfen. Die Aufhebung des Bezirkesamtes Breisach sei seinerzeit eine dringende Notwendigkeit gewesen, aber die Bevöl-

zung des Bezirkes Breisach dürfe die Gewißheit haben, daß die Badische Regierung alles tun werde, was in ihren Kräften steht, um die berechtigten Wünsche der Breisacher zu erfüllen. Der Landtagspräsident schloß mit einem Hoch auf die Stadt Breisach.

Am 8 Uhr 14 trat der Landtag die Heimreise nach Karlsruhe an.

Bildschadenmaßnahmen

der badischen Forstverwaltung.

Die badische Forstverwaltung hat an die Forstleute mit Mitteln eine Weisung über Bildschaden ergehen lassen:

Mit dem im Rheintal fast überall zunehmenden Rehwildbeständen tritt auch der forstliche Schaden wieder mehr in Erscheinung. Es ist unerlässlich, Schutzmaßnahmen zu treffen, um die mit großen Kosten eingebrachten Pflanzungen zu erhalten und die Umstellung der Wirtschaft zu fördern. Am wirksamsten geschieht dies durch Einpflanzen der einzelnen Pflanzen oder durch Umwickeln mit Zeitungspapierstreifen in Höhe der Pflanzstelle, ähnlich wie Anlagen einer Wildgamaische. Das letztere Verfahren ist billig und wirkt in den ersten Jahren gut, nur darf das Papier nicht zu stark gewickelt werden, und zum Festmachen (oben und unten) ist ganz geringwertiges Bindfaden zu verwenden, der mit dem Papier verwittert. Noch einfacher gestaltet sich die Arbeit, wenn das obere Ende des Papierstreifens etwa 5-7 Cm. umgeschlagen und mit den ersten Windungen am Stammchen festgewickelt wird. Das untere Ende des Streifens kann dann mit einer leinen rostenden Stachel festgemacht werden. Der Nachteil des Verfahrens besteht darin, daß der Schutz nur ein Jahr wirksam ist, und vor der nächsten Pflanzzeit erneuert werden muß. Vor allem ist Sorge zu tragen, daß die Maßnahmen künftig sofort nach der Ausführung der Kultur durchgeführt werden, und nicht erst, wenn mehr oder weniger großer Schaden entstanden ist.

Auch das wilde Kaninchen tritt in manchen Rheintalwäldern schädigend auf, orisweise sogar sehr stark. Bei der bekannten Massenvermehrung dieses Schädlings genügt der Abschuh in der Regel nicht. Am wirksamsten erscheint die Vertilgung durch Einbringen von Schwefelkohlenstoff in die Baue oder ihr Ausräumen. Das Vertilgen der Kaninchen in den Baue ist am erfolgreichsten in der kühlen Jahreszeit bei feuchtem Wetter, namentlich, wenn der Boden mit Schnee bedeckt ist, durchzuführen.

Volkschauspiel in Detigheim.

Detigheim hatte am Samstag und Sonntag wieder große Tage zu verzeichnen. Am Samstag brachten mehrere Sonderzüge rund 4000 Schüler und in der Hauptsache von den Mittelschulen der Orte Bruchsal, Durlach, Forzheim, Karlsruhe, Baden und Offenburg, die mit Begeisterung dem prächtigen Volkspiel lauschten, und auch am Sonntag war der Zustrom derart stark, daß die große Zuschauerhalle trotz starker Ueberfüllung die Spielbesucher nicht mehr alle aufnehmen konnte. Mehr denn je machen sich auch die Ausländer, besonders Amerikaner und Engländer durch regen Spielbesuch bemerkbar und halten mit ihrer Verwunderung und Anerkennung nicht zurück. In den nächsten Wochen können Werttagsspieltage wegen der Entzweit nicht stattfinden, dagegen sind der Verfassungstag, Donnerstag, 11. August, und der Maria Himmelfahrtstag, Montag, den 15. August, als Spieltage bestimmt. Anmeldungen für beide Spieltage werden jetzt schon entgegengenommen. Besonders Schulen haben hier wieder eine gute Gelegenheit zum Spielbesuch.

OVERSTOLZ

VIEL Qualität für WENIG Geld

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 21. Juli.

Telephonperre während der Reisezeit.

Mit Beginn der Reisezeit macht sich für viele Inhaber von Fernsprechanlagen das Bedürfnis geltend, während ihrer Abwesenheit den Fernsprecher gesperrt zu halten oder die ankommenden Gespräche auf einen anderen Anschluß umlegen zu lassen.

Billiger Sonderzug nach Frankfurt a. M. Zu der Internationalen Ausstellung „Im Leben der Völker“ in Frankfurt a. M. fährt am kommenden Sonntag, den 24. Juli, ein Sonderzug.

Eheschlichtungsstelle. Man schreibt uns: Vor einigen Monaten wurde hier im Rathaus eine Eheschlichtungsstelle eröffnet.

Praktische Abendfeier. In der evangelischen Stadtkirche findet am Samstag, den 23. Juli, abends 8 Uhr, die letzte musikalische Abendfeier vor den Sommerferien statt.

Boranzweigen der Veranfaller. Wiener Operette im Konzerthaus. Vielfachen Wünschen entsprechend kommt heute die Schlageroperette „Gräfin Maria“ mit Eva Deyer und Will Bahlke zur Darstellung.

Wäsche. Wird angenommen zum Waschen, Ausbessern und Bügeln. Fr. Krämer, Amalienstr. 11, Eintr. 2, Etod. (18016)

Wirtschaft. Räder, Karren, Pferde, etc. Fr. Krämer, Amalienstr. 11, Eintr. 2, Etod. (18016)

Wirtschaft. Räder, Karren, Pferde, etc. Fr. Krämer, Amalienstr. 11, Eintr. 2, Etod. (18016)

Wirtschaft. Räder, Karren, Pferde, etc. Fr. Krämer, Amalienstr. 11, Eintr. 2, Etod. (18016)

Wirtschaft. Räder, Karren, Pferde, etc. Fr. Krämer, Amalienstr. 11, Eintr. 2, Etod. (18016)

Wirtschaft. Räder, Karren, Pferde, etc. Fr. Krämer, Amalienstr. 11, Eintr. 2, Etod. (18016)

Wirtschaft. Räder, Karren, Pferde, etc. Fr. Krämer, Amalienstr. 11, Eintr. 2, Etod. (18016)

Unberechtigte Einziehung von Geschäftsanteilen einer G. m. b. H.

Die Einziehung (Amortisation) von Geschäftsanteilen einer G. m. b. H. darf gemäß § 34 G. m. b. H. G. nur erfolgen, soweit sie im Gesellschaftsvertrag zugelassen ist.

Landgericht und Oberlandesgericht Karlsruhe haben den Einziehungsbefehl für ungültig erklärt. Ebenso hat das Reichsgericht erkannt. In den Entscheidungsgründen wird ausgeführt: Mangels der Feststellbarkeit der weiteren Vorwürfe sind nur folgende Vorkommnisse zu berücksichtigen.

Von den Gefahren des Paddelports.

Die rasche Verbreitung des Paddelports, insbesondere des Falbootes, ist in der Geschichte des Sports ohne Beispiel. Auf allen Gewässern sind die kleinsten Fahrzeuge zu Hause und haben an Zahl alle anderen Wasserfahrzeuge längst überflügelt.

Regimentsgeschichten.

Der 200. Band „Erinnerungsblätter deutscher Regimenter“

Die mit Unterstützung des Reichsarchivs herausgegebene Schriftfolge „Erinnerungsblätter deutscher Regimenter“ (Verlag Gerhard Stalling in Oldenburg i. O.) ist in aller Stille zu einem monumentalen Werke ausgefallen worden.

Das umfassende Werk gewinnt einmal in seinen einzelnen Bänden, dann aber auch in seiner Gesamtheit eine ganz besondere Bedeutung. Der einzelne Band bringt dem Angehörigen des Regiments die meist sehnsüchtig erwartete Auffrischung persönlicher Erlebnisse, das in seiner Fülle inmitten der Ereignisse kaum erfasst werden konnte und in der Erinnerung sich nur allzu leicht verwischt.

In seiner Gesamtheit entsteht in der Schriftfolge zugleich ein Nachschlagewerk und Quellenwert von einer Bedeutung, die voll erst von einem kommenden Geschlechte gewürdigt werden kann.

Es liegt auf der Hand, daß der literarische Wert der einzelnen Bände einer so ungeheuren Sammlung ein sehr verschiedener ist. Trotzdem bildet jeder eine wertvolle Ergänzung und ergiebigere Quelle als das historische Quellenmaterial, das jeder Verfasser bis zur Reife ausschöpfte.

Filmschau.

In den Kammer-Vorstellungen wird ab heute ein außergewöhnliches Doppelprogramm gezeigt. Das Programm behandelt, wie man uns schreibt, die sexuelle Aufklärung für Männer und Frauen.

Auszug aus den Standbüchern Karlsruhe.

Herbelle, 19. Juli: Max Retzsch, Chem., 38 Jahre alt, Seidenweber; Karl Kraut, Chemiker, 82 Jahre alt, Kaufmann; Karolina Babian, 38 Jahre alt, Ehefrau von Emil Babian, Wäcker; Karl Decker, 74 Jahre alt, Bismarckstr., Ludwig Müller, 70 Jahre alt, Dreher; Scheller, Trauost, 80 Jahre alt, Wäcker; Sobia Summel, 30 Jahre alt, Ehefrau von Friedrich Summel, Karlsruher; 20. Juli: Luise Schöndelmaier, 65 Jahre alt, Witwe von Ludwig Schöndelmaier, Schlosser.

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante Luise Schöndelmaier Ww. nach langem, schwerem Leiden im Alter von 65 Jahren zu sich zu rufen.

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen hocherfreut an Josef Gartner und Frau Antonie geb. Banschler

Wäsche. Wird angenommen zum Waschen, Ausbessern und Bügeln. Fr. Krämer, Amalienstr. 11, Eintr. 2, Etod. (18016)

Wirtschaft. Räder, Karren, Pferde, etc. Fr. Krämer, Amalienstr. 11, Eintr. 2, Etod. (18016)

Wirtschaft. Räder, Karren, Pferde, etc. Fr. Krämer, Amalienstr. 11, Eintr. 2, Etod. (18016)

Wirtschaft. Räder, Karren, Pferde, etc. Fr. Krämer, Amalienstr. 11, Eintr. 2, Etod. (18016)

Wirtschaft. Räder, Karren, Pferde, etc. Fr. Krämer, Amalienstr. 11, Eintr. 2, Etod. (18016)

Wirtschaft. Räder, Karren, Pferde, etc. Fr. Krämer, Amalienstr. 11, Eintr. 2, Etod. (18016)

Wirtschaft. Räder, Karren, Pferde, etc. Fr. Krämer, Amalienstr. 11, Eintr. 2, Etod. (18016)

Wirtschaft. Räder, Karren, Pferde, etc. Fr. Krämer, Amalienstr. 11, Eintr. 2, Etod. (18016)

Wirtschaft. Räder, Karren, Pferde, etc. Fr. Krämer, Amalienstr. 11, Eintr. 2, Etod. (18016)

Wirtschaft. Räder, Karren, Pferde, etc. Fr. Krämer, Amalienstr. 11, Eintr. 2, Etod. (18016)

Wirtschaft. Räder, Karren, Pferde, etc. Fr. Krämer, Amalienstr. 11, Eintr. 2, Etod. (18016)

Wirtschaft. Räder, Karren, Pferde, etc. Fr. Krämer, Amalienstr. 11, Eintr. 2, Etod. (18016)

Wirtschaft. Räder, Karren, Pferde, etc. Fr. Krämer, Amalienstr. 11, Eintr. 2, Etod. (18016)

Wirtschaft. Räder, Karren, Pferde, etc. Fr. Krämer, Amalienstr. 11, Eintr. 2, Etod. (18016)

Wirtschaft. Räder, Karren, Pferde, etc. Fr. Krämer, Amalienstr. 11, Eintr. 2, Etod. (18016)

Wirtschaft. Räder, Karren, Pferde, etc. Fr. Krämer, Amalienstr. 11, Eintr. 2, Etod. (18016)

Wirtschaft. Räder, Karren, Pferde, etc. Fr. Krämer, Amalienstr. 11, Eintr. 2, Etod. (18016)

Wirtschaft. Räder, Karren, Pferde, etc. Fr. Krämer, Amalienstr. 11, Eintr. 2, Etod. (18016)

Wirtschaft. Räder, Karren, Pferde, etc. Fr. Krämer, Amalienstr. 11, Eintr. 2, Etod. (18016)

Wirtschaft. Räder, Karren, Pferde, etc. Fr. Krämer, Amalienstr. 11, Eintr. 2, Etod. (18016)

Wirtschaft. Räder, Karren, Pferde, etc. Fr. Krämer, Amalienstr. 11, Eintr. 2, Etod. (18016)

Hier spricht die Qualität. Herd Junker & Ruh 1927. Gesehen haben. Er büßt für geringsten Gasverbrauch. Die Preise sind: M 120.-, M 135.-, M 165.-

Lebensm.-Gesch. mit Warenübernahme u. 3 Zimmerwohn. m. Küche sofort zu verkaufen. In der Badischen Presse. Lohnbücher nach dem Muster der Südwestlichen Baugewerkschaftsgenossenschaft empfohlen Buchdruckerei Ferd. Thiergarten

Haus und Garten.

Schlafende Knospen.

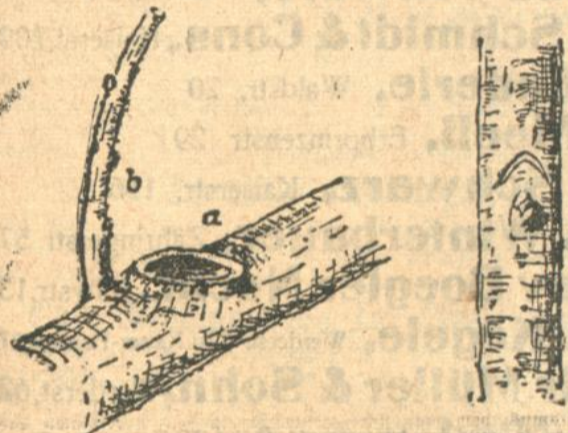
Ihre Bedeutung und Behandlung.

Von

B. Gronberger.

Eine merkwürdige, ja weise Einrichtung sind die schlafenden Knospen bei unseren Bäumen und Sträuchern, eine Knospenart, die längst die Aufmerksamkeit der Gärtner und Förster auf sich gelenkt hat. Sehr deutlich zeigen sie die jungen Triebe der Kahlstanne, wo sie schon frühzeitig oberhalb der Anjachtstelle des Blatttriebes entstehen. Sie sind auch an dem vorjährigen Teile des Zweiges direkt über der Narbe des Blatttriebes vorhanden, wenn auch klein und unansehnlich. Diese Knospen haben nicht ausgetriebene, ihre Lebensfähigkeit ruht, sie schlafen, daher die treffend gewählte Bezeichnung. Sie behalten mehrere Jahre ihre Triebfähigkeit. Borecht stehen sie in Reserve und warten auf den Augenblick, da sie gebraucht werden. Das ist der Fall, wenn der ober Teil des Zweiges beschädigt wird, oder er z. B. durch Hagelschlag, Tierfraß u. v. m. verunstaltet ist. Dann kehrt ihre Lebensfähigkeit alsbald ein und sie suchen den Verlust auszugleichen, ihn möglichst rasch zu ersetzen. Die Bedeutung dieser Möglichkeit, verloren gegangene Teile zu ergänzen, erkennt man erst, wenn man bedenkt, daß in erster Linie mit den Zweigen neue Blätter aus den schlafenden Augen hervorgehen, also Organe, die den Baum helfen zu ernähren.

Der Gärtner weiß deshalb auch die schlafenden Augen sehr zu schätzen. Er rüttelt sie oftmals durch gewaltsame Eingriffe aus ihrem Schlafe, wenn er ihrer bedarf. Jeder Rückschnitt eines Zweiges bringt zunächst den schlafenden Knospen eine größere Saftzufuhr, der sie aus ihrer Ruhe weckt und zur Entfaltung bringt. Unsere Abbildung links zeigt, wie aus der schlafenden Knospe am Grunde des zurückgeschnittenen Astes ein Trieb sich entwickelt hat. Die daraus entstehenden Triebe sind dem Gärtner sehr erwünscht. Durch entsprechende Behandlung weckt er sie in Fruchtholz bei seinem Zermern und Spalierobst umzuwandeln oder Uken damit auszubessern. Beim Pflanzen der Zwergholzbäume ist ein Rückschnitt der Äste unbedingt erforderlich, damit die unteren Augen, das sind meist schlafende Knospen, austreiben. Geschieht das nicht, dann verlieren diese Augen die Triebkraft und die Zweige bleiben in ihrem unteren Teile lahl. Wo der Gärtner unbedingt des Ausstrebens eines schlafenden Auges zur Füllung einer Lücke am Spalierobst benötigt, dann weckt er es durch einen halbmondförmigen



Einschnitt über demselben zur Entfaltung. (Siehe Abbildung.) Auch hier drängt der zuströmende Saft, der durch den Einschnitt am Aufsteigen gehindert wird, das schlafende Auge zum Ausstrich.

Eine große Rolle spielt das schlafende Auge beim Quilieren im August. Diese Veredlungsweise beruht ja gerade auf der Eigenartlichkeit des schlafenden Auges, vorerst nicht auszutreiben, trotz seiner Vereinigung mit dem Wildling. Das Kindehütchen, das sogenannte Schildchen, auf dem es sitzt, wächst zwar bald auf der neuen Unterlage an, aber es treibt im Nachhinein nicht mehr aus. Das wäre aber auch sein Verderben; denn der aus dem Auge austretende Trieb könnte unmöglich in der nur noch kurzen Zeit des Wachstums austreiben und würde dann den Anblick des Winters um so leichter zum Opfer fallen.

Mit den schlafenden Knospen haben die an den Wurzeln, dem Stamm und starken Ästen am Ende der Markstrahlen entstehenden Knospen eine große Ähnlichkeit. Sie werden zum Unterschiebe von neuen Reserve- oder Ersatzknospen genannt. Aus irgendwelchen äußeren Veranlassungen, wie z. B. Verwundungen, Frostwirkungen u. v. m., werden diese Reserveknospen zum Ausstrich gebracht und erscheinen dann als Wurzelhösche, wilde Triebe am Stamm, oder als Wasserhösche in der Krone. Diese meist unliebsamen Ausschläge sind so frühzeitig zu unterdrücken, damit sie dem Baum nicht unnötigerweise Kraft und Nahrung entziehen. Die Wasserhösche jedoch können zur Ausfüllung einer Lücke in der Krone verwendet werden. Dann läßt man die stärksten stehen und schneidet sie auf ein Drittel ihrer Länge.

Die Stodauschläge gefällter Bäume, ferner die Wasserbildung besonders bei der Ulme, der Ahorn sind ebenfalls auf das Erwachen solcher Ersatzknospen zurückzuführen.

Das Keugeln (Quilieren) auf das schlafende Auge. Die Vermehrung unserer edlen Obstsorten durch Samen hat mit wenigen Ausnahmen stets negative Erfolge, meist einen Rückschlag in die Urform. Man bedient sich deshalb zu diesem Zwecke durchweg der Veredlung. Dabei wird ein Auge oder Zweig der zu vermehrenden edlen Obstsorte mit einer verwandten Unterlage in der Weise vereinigt, daß sie sich innig miteinander zu einem Ganzen verwaschen. Nur dadurch ist es möglich, Bäume mit den guten Eigenschaften des Mutterbaumes, die wir eben erhalten und vermehren wollen, zu vermehren.

Mit der Zeit sind zahlreiche Veredlungswesen erfunden worden. Bei den meisten wird ein Edelreis auf den Wildling gepfropft, wobei das Gelingen von der Geschicklichkeit des Gärtners wesentlich abhängt. Eine Ausnahme hiervon macht das Keugeln oder Quilieren, eine Weise, die wegen ihrer leichten Ausführbarkeit auch selbst dem Anfänger bestens empfohlen werden kann.

Das Keugeln besteht in der Uebertragung eines Auges von einem edlen Baume auf den Wildling. Es ist nicht nur die leichteste auszuführende Veredlungsweise, sondern auch die den Baum am wenigsten verletzende. Ihr Wildling schadet in keinem Falle dem Baume und kann im nächsten Jahre daher wiederholt werden. Dazu läßt sie, wenn sie gerät, rasch zu einem betriebigen Erfolg, indem sich der Edeltrieb innig mit der Unterlage vereinigt, sich bald zu einem kräftigen Trieb entwickelt und auch, wie es bei dem Quilieren der Fall ist, bald Früchte trägt.

Das Keugeln kann in zweifacher Weise ausgeführt werden, entweder:

1. im Frühjahr auf das „treibende Auge“, d. h. die eingesezte Knospe entwickelt sich noch im Laufe des Jahres, oder
2. im Juli bis September auf das „schlafende Auge“, das zwar nach kurzer Zeit verwächst, aber erst im nächsten Frühjahr ausläuft.

Die erste Methode wird nur im beschränkten Maße, meist nur bei Aprikö- und Pfirsichen, die zweite auch bei diesen Obstsorten, sowie in allen anderen Fällen angewandt. Es ist selbstverständlich, daß die Edelreiser, da wir ja nur die guten Eigenschaften vererben wollen, stets auch nur von gesunden und fruchtbaren Bäumen genommen werden. Nach dem

Schnitt dieser Reiser sind sie sofort zu entblättern, damit die Blätter ihren Saft nicht verdunsten und sie selbst welken. Mit einem scharfen Okulirmesser sind die mittleren Augen, die stets am besten entwickelt sind, möglichst rasch von dem Reis mit einem glatten Schnitt abzulösen. Dabei nimmt man das Okulierreis in die linke Hand, macht zunächst 10 Zentimeter über dem Auge und 15 Zentimeter unter demselben Querschnitt in die Rinde und löst vom oberen Schnitt aus das Auge mit einem schmalen Rindenteile ab, so daß noch ein dünner Holzstreifen daran haftet (s. Abb.). Danach ist an der

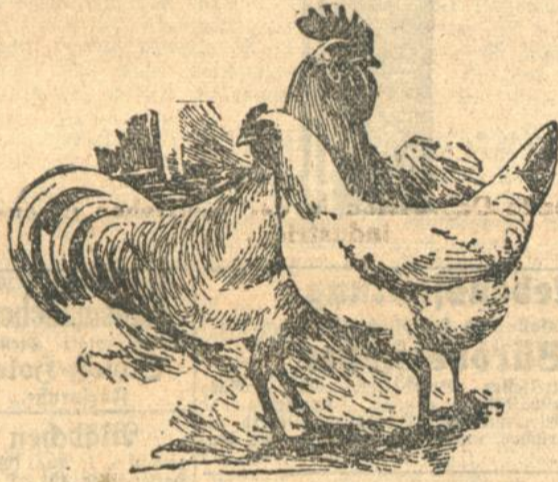


Stelle des Wildlings wo das Auge eingesezt werden soll, ein Querschnitt in Form eines T in die Rinde zu machen, ohne jedoch das Holz zu treffen. Nun wird die Rinde von dem Querschnitt aus zu beiden Seiten des senkrechten Schnittes gelöst und das Auge unter die gelöste Rinde eingeschoben (s. Abb.) und sofort mit Baft, nicht zu locker, aber auch nicht zu fest verbunden. Der Verband darf nicht das Auge bedecken und soll oben und unten über den T-Schnitt hinausgehen. Die ganze Maßnahme muß bei aller Sorgfalt möglichst rasch vor sich gehen, da davon das Anwachsen des Auges wesentlich abhängt. Warmes Wetter fördert das Anwachsen, nasskalte Witterung verzögert es.

Die Veredlung der Rosen und anderer Sträucher wird genau in derselben Weise ausgeführt.

Das Kamelshofer Huhn.

Diese Hühnerrasse eignet sich wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften ganz besonders für ländliche Verhältnisse. Man sollte sie jedem Landwirt statt der neuzeitlichen Sportrasen angelegentlich empfehlen, da sie sich leicht in die veränderten Verhältnisse einzugewöhnen wissen und dauernd darin zurecht finden. Aber auch ihre Winterfestigkeit und Genügsamkeit machen sie für den landwirtschaftlichen Betrieb, wo man im allgemeinen wenig Zeit für die Hühnerwirtschaft übrig hat, besonders geeignet. Weit mehr fällt ihre hervorragende Vegetativität und ihr guter Fleischansatz, wodurch ihr großer Wert als Nughühner noch wesentlich gesteigert wird, ins Gewicht. Beträgt doch der durchschnittliche Jahresertrag eines Huhnes 150-180 Eier bei einem Gewicht von je 65-70 Gramm. Außerdem wird diese überaus günstige Eierzeugung nur dann erzielt, wenn das Huhn freien Auslauf hat und selbstverständlich gut gefüttert wird. Von besonderem Wert ist es, daß die Hühner fast das ganze Jahr, selbst im Winter, wenn sie im warmen Stall sitzen,



legen. Nur während der Mauser unterbrechen sie auf kurze Zeit ihre Vegetativität. Sie verjagen also ihre Besitzer gerade in der Jahreszeit mit Eiern, wo sie sonst recht knapp und teuer sind. Gewöhnlich legt ihre Brutzeit schon frühe im Jahr ein, auch brüten sie zuverlässig, wie sie ihre Küken gut führen. Nicht zu verachten ist auch die rasche Wüchsigkeit ihres Körpers, die ein recht zartes Fleisch bei nicht starkem Knochenbau zur Folge hat, die besonders die Jucht der Schlachtküken lohnend macht. Ein ausgewachsenes Huhn erreicht ein Körpergewicht von 6-8 Pfund und die Henne ein solches von 4 bis 5 Pfund. Alles in allem darf man das Kamelshofer Huhn wegen seines allseitigen Nutzens bestens empfehlen; es ist geradezu das Ideal eines Landhuhns.

Die Farbe des Gefieders ist rahmweiß ohne Rot. Gelbe Kamelshofer sind nur noch selten anzutreffen. Charakteristisch ist eine in allen Teilen kräftige, statische und hochgehobene Gestalt mit breiter, hochgetragener Brust und breitem, langem, etwas abfallendem Rücken und bei der Henne insonderheit der volle, abgerundete Legebau.

Die Heimat dieser Hühnerrasse, die aus dem alten weißen Landhuhn mit Einreue ausländischem Blute (namentlich Spanier) hervorgegangen ist, weist auf das Dorf Kamelshofe im Kreise Wiesen (daher der Name) und dessen Umgebung Lüneburg, Harburg u. v. m. hin. Jedenfalls war aber das Zuchtgebiet ursprünglich bedeutend größer als heute.

Verwendung der Holzasche im Hühnerstall.

Die Reinhaltung der Hühnerställe auf dem Lande liegt sehr im argen. Gerade in der heißen Jahreszeit sollte mehr Sorgfalt darauf verwendet werden; damit die Ungezieferplage nicht überhand nimmt und der Hühnermist nicht in Gärung übergeht. Durch beide Umstände wird die Gesundheit der Hühner wesentlich beeinträchtigt und durch die Läuse, die sich massenhaft im unreinen Stalle vermehren, ihre Nachruhe gestört. Zur Beseitigung dieser Uebelstände hat sich die Holzasche sehr gut bewährt. Wo die vorzügliche Korffixen, allerdings das beste Einreuemittel für Hühnerställe, nicht immer zur Hand ist, da ist die Holzasche ein vorzüglicher Ersatz dafür. Damit ist nicht allein wenigstens alle paar Tage der Kot zu bedecken, sondern auch Wände, Decke und die Sitzstangen damit zu bestäuben. Man sorge auch dafür, daß die Wände möglichst in alle Ritze und Fugen eindringt. Dadurch wird das Ungeziefer wirksam bekämpft. Uebrigens ist der mit Holzasche vermengte Hühnermist ein vorzüglicher Dünger, der, dem Komposthaufen einverleibt, wesentlich seine Nährstoffe bereichert, aber auch direkt auf Wiesen, Acker- und Gemüsebeete gebracht werden kann.

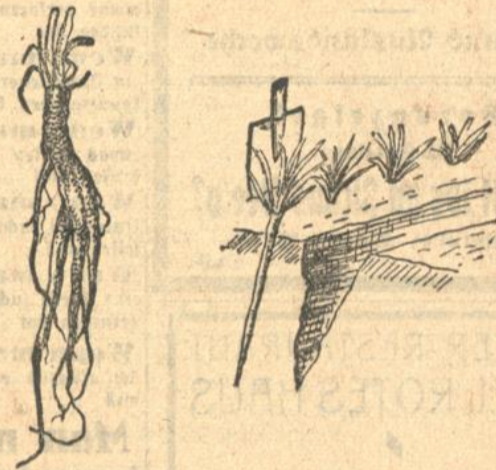
Die Ernte des Kernobstes kann beginnen, wenn die wurmfrüchtigen Früchte nach dem Herunterfallen genussfähig sind. Für den eigenen Bedarf kann man es baumreife werden lassen, für den Verkauf pflückt man es 10 bis 12 Tage vorher. Auf dem Lager reift es bald nach. Beim Ernten darf das Fruchtholz nicht abgebrochen werden, sonst werden viele Blütenknospen zerstört.

Die Schwarzwurzeln, das beste Wintergemüse.

Der köstliche Wohlgeschmack der in Butter gedämpften Schwarzwurzeln hat ihnen die Bezeichnung „Spargeln des Winters“ verschafft. Es gibt sogar Feinschmecker, die sie den Spargeln vorziehen. Trotzdem haben die Schwarzwurzeln noch lange nicht die ihnen gebührende Verbreitung gefunden. Schon wegen ihrer Auspruchslosigkeit sollte sie in jedem Hausgarten vertreten sein.

Die langen, schwarzen Wurzeln erreichen Fingerstärke, haben weißes, von einem milchigen Saft durchdrungenes Fleisch und treiben große, gelbe nach Vanille riechende Blüten auf 1-1,20 Meter hohen Stengel.

Bei der Anzucht ist besonders zu beachten, daß der Boden mindestens 25 Zentimeter tief gelockert und nicht frisch gedüngt, aber sonst von guter Beschaffenheit ist. Ist das nicht der Fall und der Boden zu flach gegraben und zudem noch gedüngt, dann bleiben die Wurzeln kurz oder verzweigen sich, wie unsere Abbildung zeigt, so daß sie für die Küche wertlos sind. (Siehe Abb.)



Außer der gewöhnlichen Schwarzwurzel baut man in neuerer Zeit die „Neue russische Riesen-Schwarzwurzel“ an, die wegen ihrer starken Wüchsigkeit unter günstigen Verhältnissen schon im Herbst schöne, starke Wurzeln, wenn sie frühzeitig, bereits im März ausgepflanzt wurden, entwickeln. Auch die Sorte „Balkan“ kann wie diese einjährig angebaut werden. Früher wurden die Schwarzwurzeln allgemein zweijährig kultiviert. Die Aussaat wurde in diesem Falle im Juli oder August vorgenommen. Die jungen Pflanzen überwinterten unbeschadet auf den Beeten, die noch nicht einmal beackert zu werden brauchten. Im Frühjahr loderte man das Land und reinigte es von Unkraut. Zu dicht stehende Pflanzen wurden zerogen.

Da die Samen oft schlecht keimen, sind sie recht dicht, im besten in Reihen von 20-25 Zentimeter Abstand zu säen und später auf 10 Zentimeter zu verdünnen. Sind die im März gesäten Wurzeln jedoch im Herbst noch zu dünn, dann läßt man sie noch im folgenden Jahr zur Winterentwicklung stehen. Die Blüten sind, wenn man nicht Samen ziehen will, stets zu unterdrücken, da sie der Entwicklung der Wurzeln schaden.

Da die Pflanzen, wie schon erwähnt, nicht frostempfindlich sind, können sie den ganzen Winter bei offenem Frosten geerntet werden. Dabei ist aber vorsichtig zu arbeiten, damit sie nicht verletzt werden. Am besten wirft man erst einen Graben längs der Reihe, wie unsere Abbildung veranschaulicht, aus und schiebt dann mit dem Spaten auf der anderen Seite der Pflanzen in den Boden und zwingt sie in den Graben. Aus der gelockerten Erde lassen sich die Pflanzen unverfehrt herausziehen.

Der Apfelmelau,

eine schlimme aber noch wenig beachtete Krankheit.

Unsere Obst- und Beerensträucher werden von mannigfachen Krankheiten im Laufe der guten Jahreszeit mehr oder weniger stark heimgegriffen. Die Folgen dieser Krankheiten beeinträchtigen nur zu häufig die Ernte und die nächstjährige Fruchtbarkeit. Wenn auch eine unmittelbare Belämpfung dieser Krankheiten unmöglich ist, so kann ihnen doch in wirksamer Weise vorgebeugt werden. Die Mücke und Kisten, die diese vorhebende Belämpfungswesen verursachen, werden durch einen reicheren Ernteertrag und vor allem durch schönere und vollkommenerer Früchte vollständig aufgewogen.

Eine der schlimmsten Pilzkrankheiten, die in ihrer Tragweite noch viel zu wenig beachtet wird, ist der Apfelmelau. Er befällt die Blätter und jungen Triebe der Apfelmelau und überzieht sie mit einem weißen, mehligartigen Belage, der später braun und flodig wird. Das Absterben dieser Pflanzenteile ist die weitere Folge. Die Bäume werden durch den Melau geschwächt, und die Fruchtknospen bleiben in ihrer Entwicklung bedeutend zurück. Wird der Krankheit nicht Einhalt geboten, so verbreitet sie sich namentlich bei feuchtwarmen Wetter bald über den ganzen Baum. Jüngere Bäume können dadurch zu Grunde gerichtet werden. Darum ist es vor allen Dingen notwendig, die befallenen Zweige frühzeitig zu entfernen und zu verbrennen. Denn sie sind die Träger der Fortpflanzungsorgane, die die Pilzkeime (Sporen) in riesiger Menge erzeugen, die dann der Wind weiter über die Krone und auf andere Bäume überträgt. Auf diese Weise wird die Krankheit außerordentlich rasch namentlich bei dichtem Bestand der Obstbäume weiter verbreitet. Der Apfelmelau ist daher eine große Gefahr für unsere Apfelmelau, der man nicht gleichgültig gegenüberstehen sollte. Energievolle Bekämpfungsmassnahmen sind daher im eigenen Interesse angebracht. Im Winter sind die noch vorhandenen frischen Triebspitzen an ihrer weißlichen Farbe leicht erkenntlich, bis ins gesunde Holz zurückzuschneiden. Damit darf jedoch die Belämpfung noch nicht beendet sein. Noch haften an den Zweigen massenhaft Dauersporen, die erfolgreich durch eine dreiprozentige Solbälung (1 Kg. Solbar auf 30 Liter Wasser), womit die Krone in unbelaubtem Zustand besprüht wird, erfolgreich vernichtet werden. Zur Vorsicht ist jedoch noch ein zweites Spritzen nach Laubaussbruch und 14 Tage später sogar ein drittes Spritzen mit einer einprozentigen Lösung (100 Gr. Solbar in 10 Liter Wasser) empfehlenswert.

Ebenfalls eine schlimme Blattkrankheit, die aber von einem anderen Pilz verursacht wird, ist die Kräuflerkrankheit der Pfirsiche. Die jungen Blätter zeigen schon bald nach dem Befall ein blasenartiges Aufstreben und nehmen eine fahlgelbe, später rote Farbe an. Bald kräuseln sich die Blätter und fallen schließlich ab. Mit großer Schnelligkeit verbreitet sich die Krankheit sehr häufig über den ganzen Baum. Im Sommer ist die Lebensfähigkeit des Pilzes bei trockenem Wetter beendet. Der entlaubte Baum erholt sich allmählich wieder. Immerhin ist er durch die Krankheit schwer geschädigt worden. Es ist daher unbedingt nötig auch hier tatkräftig einzuschreiten. Sobald sich die Blätter rot färben, sind sie samt den jungen Trieb abzuschneiden und zu vernichten. Außerdem besprüht man den Baum, sobald das Rot der Blütenknospen durchschimmert, zur Vorbeugung mit einer einprozentigen Solbälung und wiederholt dies 14 Tage später. Stehen die Bäume auf kaltem, armen Boden, dann kalte man sie mit Düngerkalk. Es werden dadurch widerstandsfähiger gegen die Krankheit. Man vermeide auch das Anpflanzen der edlen, französischen Sorten, die sehr empfindlich in dieser Beziehung sind. Die Sorten Amsden, früher Alexander u. a. haben weniger darunter zu leiden.

